

Laudatio für Albert von Schirnding

Lieber Albert von Schirnding,

Sie wohnen in einem richtigen Schloss, nämlich dem Stammsitz derer von Schirnding: Schloss Harmating in der oberbayrischen Gemeinde Egling auf einem Moränenhügel des ausgeweiteten Isartals. 1941 gelangte die Familie von Schirnding durch Erbfolge in den Besitz des Schlosses. Das Schloss ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich und kann nicht besichtigt werden. Zum Glück sind aber Sie, lieber Herr von Schirnding, der Öffentlichkeit zugänglich und können besichtigt werden. Das wollen wir jetzt zusammen tun.

Sie sind 1935 geboren und haben 16-jährig Ihre ersten Gedichte veröffentlicht. Hans Carossa, der bayrische Arztdichter und Dichterarzt, hat sie sehr wohlwollend aufgenommen, denn er schrieb, er freue sich über die Echtheit Ihrer Lyrik. Sie studierten Klassische Philologie bei Rudolf Pfeiffer in München und bei Walter Jens in Tübingen; Sie wollten nämlich Gymnasiallehrer und Schriftsteller werden. Beides sind Sie geworden – und wie! Ihre frühen Versuche der Schriftstellerei und Dichterei wurden vom Vater mit der Rüge versehen: «Der Kerl spinnt», als der 12-jährige Albert in seinen Stundenplan eintrug: «Täglich 1 Stunde Schriftstellern». Wir sehen dem Vater, der immerhin hochangesehener Verwaltungschef des fürstlichen Hauses in Regensburg war, die Fehleinschätzung seines Sohnes nach.

Dass Walter Jens, der berühmte Germanist, von Ihnen, lieber Herr von Schirnding, beeindruckt war, zeigt sein Zeugnis über Sie in den Danksagungen des Buches von Inge und Walter Jens: «Frau Thomas Mann» (Rowohlt,

Hamburg 2003), wo es heisst: «Albert von Schirnding, Kenner der Münchner Kulturgeschichte wie kein anderer...» In den Semesterferien waren Sie Adlatus von Ernst Jünger in Wilfingen. Darüber könnten Sie viel erzählen... Aber Ihr Herzenswunsch war: unterrichten. Das taten Sie mit Vehemenz und Leidenschaft von 1965 bis 1998 am Münchner Ludwigsgymnasium. Sie hatten als Pädagoge einen legendären Ruf.

Ein ehemaliger Schüler erinnert sich an seine erste Griechischstunde. Albert von Schirnding kam in die Klasse rein und schwang eine abgewetzte Plastiktüte. Er starrte die Schüler an und rief begeistert staunend: «Kinder! Alles Griechen! Ich freue mich ja schon soooooooooo wahnsinnig.» Dann warf der Griechischlehrer sein Griechischbuch an die Decke, dass es zerfiel und in Einzelseiten zu Boden segelte. Er sammelte die Reste auf, «entsetzlich» stammelnd, stopfte sie in den Papierkorb, entnahm dem Plastiksack orange leuchtende neue Griechischbücher und schenkte sie seinen Schülern.

Sie wurden und blieben profilierter Literaturkritiker, geschliffener Interpret griechischer Philosophie (davon dürfen wir nachher profitieren) und Autor autobiographischer Prosaskizzen, die in Ihre Erzählbände einfließen. Sie hatten nie den Ehrgeiz zu promovieren oder sich zu habilitieren. Sie wollten die Uni nicht, und die Uni wollte sie nicht. Welch ungeheures Glück! So haben wir Sie heute, wie und was Sie sind – und schöner könnte es nicht sein.

Von 1991 bis 2004 leiteten Sie die Abteilung Literatur in der Bayrischen Akademie der Schönen Künste; seit 2004 sind Sie Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz.

Wer eine vertiefte Uebersicht über Ihr vollständiges Werk und dessen Einordnung in die Kultur- und Geistesgeschichte gewinnen will, lese nach in: «Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur», Loseblatt-

sammlung (nur ca. 15 000 Seiten bis jetzt erschienen!),
edition text + kritik, 78. Nachlieferung.

Eines Ihrer Bücher, lieber Herr von Schirnding, kann ich
nur nennen, ein anderes beschreiben.

Im Jahr 2000 erschien im Mittelbayrischen Verlag, Regens-
burg, «Hamlet auf der Akropolis – Erinnerungen an die
Schule». Scharfsinnig, humorvoll und liebenswürdig
schildern Sie hier den gymnasialen Alltag, und man lebt
und leidet wieder mit.

Ihr schönstes und wichtigstes Buch ist vielleicht «Alpha-
bet meines Lebens», dtv, München 2000. Was für ein
origineller Gedanke, eine Biographie alphabetisch abzu-
handeln: von «Abstammung» über «Christentum» und
«Lesen» bis «Zuletzt». Das Motto des Buches stammt
von Goethe aus dem «Walpurgisnachtstraum»: «Was ich
ergreife, das ist heut fürwahr nur skizzenweise.» Im Ka-
pitel «Selbstportrait» beschreiben Sie sich auf unnach-
ahmliche Art; das muss man selbst gelesen haben, und,
ich glaube, dann versteht man Sie.

Ein Fremdportrait will ich hingegen unseren Zuhörern
nicht verschweigen; auch Sie, lieber Herr von Schirnding,
dürfen es sich noch einmal auf der Zunge zergehen las-
sen. Es stammt von Rainald Goetz, einem Ihrer Schüler
und deshalb später Büchnerpreisträger 2015. Goetz
schreibt: «... was erzählt er von den verschiedenen Le-
ben, die er gelebt hat und lebt, neben der Schule, als Kri-
tiker neuester Bücher, als Berichterstatter von Kongres-
sen, Vorträgen und Tagungen, als Grieche, Römer,
Vorsokratiker, als Übersetzer und Interpret von Mythen
und Märchen, als Theaterbegeisterter, Musikhörer und
Gedichtevermittler, als Bibliothekar seiner eigenen, alten
Bibliothek, als Sammler von Erstausgaben Thomas
Manns... als Lyriker, der neue Gedichte schreibt, als
Erzähler und Romanautor, als Schloss- und Waldbesitzer,
Ehemann und Vater, als Mitglied von Akademien und
Lesekreisen: ein an Menschenbegegnungen und Kultur-

*aktivitäten unermüdlich reiches Leben...»
Und dieser Mann, Albert von Schirnding, soll jetzt selbst
zu Wort kommen mit seinem Gedicht «Nachricht an
meinen Engel»:*

Sag ihm

Weil ichs ihm selbst nicht beibringen will:

Er kann jetzt gehen

Zu lang schon hat er

Bei mir ausgeharrt

Mich unter seinen Fittich genommen

Mich vor Kälte und Zugluft beschützt

Viel zu selten

Riss ihm die Geduld

Jetzt ist er alt

Sprich laut zu ihm

Er hört dich sonst nicht.

*Wir von der Egnér-Stiftung haben Sie im Unterschied
zu Ihrem schwerhörigen Engel gehört, lieber Herr von
Schirnding, und wir waren angetan von Ihren Worten und
Werken. Darum empfangen Sie jetzt den Preis und teilen
Sie ihn mit Ihrem Engel.*